

# Naunhofer Nachrichten



Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Fichta, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinössa, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Standnig, Threna, Wolfshain, Zwenzfurth und Umgegend.

Mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Deutsches Familienblatt“.

Dieses Blatt erscheint in Naunhof jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem Datum des nachfolgenden Tages und kostet monatlich 35 Pf., vierteljährlich 1 Mark. Für Inserate wird die gewöhnliche einpaltige Zeile oder deren Raum mit 8 Pfennigen berechnet, bei Wiederholungen tritt Preisermäßigung ein.

**Nr. 30. Sonntag, den 11. März 1894 4. Jahrg.**

**Montag, den 12. März 1894**

Abends 8 Uhr

findet Vergebung von Gemeindefuhren im Rathskeller statt.

## Straßen-Reinigung.

Die Reinigung der Straßen und Fußwege nach jeder größeren Verunreinigung, mindestens aber jeden Sonnabend, insbesondere Entfernung des Schmutzes von der Straße und aus den Lagerinnen wird den Besitzern von Grundstücken innerhalb der Stadt hierdurch in Erinnerung gebracht.

Säumige haben Strafe zu gewärtigen.

Naunhof, am 10. März 1894.

Der Bürgermeister  
Beufert.

## Schulprüfungen in Naunhof.

<b>Montag, den 12. März früh</b>	8 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	II. Knabenklasse.
" " "	"	"	"	VI. Klasse.
" " "	"	"	"	V. "
" " "	<b>nachm.</b>	2 bis 3	"	III. "
" " "	"	3 bis 4	"	I. Fortbildungs-klasse.
<b>Dienstag, " 13. "</b>	<b>früh</b>	8 bis 10	10 bis 11	I. Knabenklasse.
" " "	"	"	"	IV. Klasse.
" " "	"	"	"	II. Fortbildungs-klasse.
" " "	<b>nachm.</b>	2 bis 4	"	II. Mädchenklasse.
<b>Mittwoch, " 14. "</b>	<b>früh</b>	8 bis 10	"	I. "

Freunde des Schulwesens sind herzlich willkommen! — Im Oberzimmer werden die weiblichen Handarbeiten der Mädchen ausgestellt.

P. Schulze, Ortsschulinspektor.

## Certliche und sächsische Nachrichten.

**Naunhof.** Der erste April, an welchem Tage gewöhnlich eine große Anzahl Wohnungen geräumt werden, fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. An Sonn- und Festtagen darf aber die Wohnung nicht geräumt werden, da das Gesetz vom 10. Sept. 1870 nur die unbeschränkte Spedition des Gepäcks der Reisenden und außerhalb der Zeit des Gottesdienstes die Zu- und Abfuhr des sogenannten Eilgutes gestattet, Transporte anderer Art aber verbietet. Es ist nun im Publikum die Meinung verbreitet, daß man unter diesen Umständen berechtigt sei, erst am 2. April auszugehen; ja nicht selten begegnet man der Ansicht, daß der Miether erst am dritten Tage nach Beendigung des Vertrages auszugehen brauche. Dies ist aber eine ganz irrige Meinung, einen sogenannten Auszugstag gibt es nicht, und es kann der Miether unter gewöhnlichen Verhältnissen eine besondere Auszugsfrist nicht verlangen. Nach §§ 82—87 des bürgerlichen Gesetzbuchs hat die Rückgabe der Wohnung mit Beendigung der Miethe zu erfolgen, es ist also die Wohnung mit Ablauf des letzten Tages der Mietzeit zu räumen, — also, da der auf Kündigung stehende Vertrag, die gehörige Bewirkung derselben vorausgesetzt, bei einem jährlichen Mietzinsbetrage von 150 M., oder mehr am 31. März oder 30. September, bei einem jährlichen Mietzinsbetrage von weniger als 150 M., bezw. am 31. März, 30. Juni, 30. September, 31. Dezember endigt, so endigt streng genommen, mit Eintritt der Mitternacht jenes letzten Tages das Mietverhältnis, bei Ausbedingung monatlicher oder wöchentlicher Kündigung ebenfalls mit Mitternacht der hiernach ablaufenden Mietzeit. Im gewöhnlichen Leben wird allerdings diese Strenge wohl kaum jemals gehandhabt, vielmehr hat darnach die Räumung der ermieteten Räume an dem auf die angegebenen Tage nächstfolgenden Werktage zu geschehen. Da für den durch Verzögerung des Auszugs entstandenen Schaden der Miether haftbar gemacht werden kann, dürfte es wohl angebracht sein, sich rechtzeitig wegen der für den Auszug gestellten Frist beim Hauswirth zu erkundigen.

Der Bund Deutscher Gastwirthe hat mit Bezug auf den Flaschenbierhandel auf Antrag des Rheinisch-Westfälischen Verbandes eine Petition an den Reichstag abgelehnt, die zur Begünstigung des Landesverbandes vorliegenden vorliegt. Die Petition verlangt, daß der Flaschenbierhandel entweder nach Maßgabe der über die Concessionirung bestehenden Bestimmungen auch der Concessionirung unterstellt wird und insbesondere die Ortsbehörden zur Regelung nach der Bedürfnisfrage angehalten werden, oder aber, daß das Bier nur als concessionirtes Getränk anerkannt wird, das nur der concessionirte Wirth verkaufen darf.

Die „Sächsische Schulzeitung“ weiß jetzt fast

in jeder Nummer über wesentliche Gehaltsverbesserung der sächsischen Volksschullehrer zu berichten. Es berührt dies um so wohlthuernder, als aus anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes, besonders aus Preußen und den thüringischen Staaten, oft gerade gegentheilige Berichte einlaufen. Ueberall im Sachsenlande sind die sächsischen Behörden bemüht, ihren Lehrern ein auskömmliches Gehalt zu gewähren. Was aber besonders erfreulich und lobenswerth ist, das ist der Umstand, daß der Maximallohn nirgends bloß auf dem Papiere steht, sondern auch wirklich erreicht werden kann. Meist wird das Endgehalt mit dem 30. Dienstjahre, in vielen Orten auch bereits früher erlangt. In jüngster Zeit wetteifern ganz besonders die Kleinstädte in der Aufbesserung ihrer Lehrergehälter. So richtete die Stadt Froburg eine Staffe von 1300 bis 2400 M. ein, und Burgstädt gewährt seinen Lehrern ein Gehalt von 1350 bis 2400 M., erreichbar in 27 Dienstjahren. Das kleine Städtchen Lommahsch aber zahlt sogar 1300 bis 2650 M. innerhalb 27 Dienstjahren. Solche Fürsorge verdient die vollste Anerkennung.

Unter den Dienstboten herrscht die Ansicht, daß ein mit einer Herrschaft eingegangenes Dienstverhältnis durch Rückgabe des erhaltenen Dinggeldes wieder rückgängig gemacht werden könne. Dies ist eine irrige Auffassung. Bindend ist einzig und allein das zwischen Herrschaft und Dienstboten getroffene Uebereinkommen, selbst wenn solches nur ein mündliches ist. Das Dinggeld ist ein aus früheren Jahren stammender und noch jetzt vielfach üblicher Gebrauch ohne rechtskräftige Wirkung, seine Rückgabe entbindet also keineswegs von dem eingegangenen Dienstverhältnis.

Die Mansfeldische Kupfererzbergbau treibende Gewerkschaft arbeitet seit Jahr und Tag mit Verlust. Die bekannte Wasserkatastrophe dürfte ihr überhaupt das Lebenslicht ausblasen und damit 17 000 bis 18 000 Arbeiter nebst Familien des Lebensunterhaltes berauben, nachdem diese schon bisher hinsichtlich der Ablöhnung sich mit weniger gegen früher begnügen mußten. Natürlich ist die ganze Gegend in Mitleidenschaft gezogen; Handel und Wandel liegen darnieder, da die Kaufkraft der Bergleute bereits erlahmt und der Kredit infolge der schlimmen Aussichten für die Zukunft erschöpft ist.

Wie viel Zwanzigpfennigstücke in Nickel sind notwendig, um einem Silberthaler das Gleichgewicht zu halten? „Sechs“, rath der Eine, „acht“ der Zweite, „zehn“ der Dritte. Alles fehlgeschossen! — Drei! Von Silberthalern gehen nämlich 27 auf ein Pfund, von Nickelzwanzigern 80. Ein Thaler wiegt aber 18,518 Gramm, ein Zwanziger 6,25 Gramm, und drei Zwanziger sind mithin noch etwas schwerer als ein Thaler. — Wer's nicht glaubt, wäge nach.

**Burgen.** Die Beschwerde, welche unser Stadtverordneten-Collegium unter dem 1. Dezember 1893 gegen fünf Stimmen wider den Stadtrath bei der Kreishauptmannschaft Leipzig geführt, weil der Stadtrath das „Verlangen“ der Stadtverordneten abgelehnt hatte, Herrn Secretär Hallbauer wegen des Wortwechsels Kießling-Hallbauer und wegen mehrerer von einer Beschwerdec Commission der Stadtverordneten angeblich festgestellten „Ungehörigkeiten“ Hallbauer's entweder mit Disziplinarstrafe zu belegen oder ihm seine Stelle zu kündigen, hat die k. Kreishauptmannschaft durch Verordnung vom 15. Februar 1894 abgewiesen. In der Ablehnung heißt es u. A.: Diese Beschwerde beruht auf einer vollständigen Verkennung der Stellung und Zuständigkeit der Stadtverordneten. — Raum ist der Bau des hiesigen Wasserwerks beendet und die Kämpfe für und wider beigelegt, da entbrennt schon wieder der heisse Kampf über die Höhe des zu erwartenden Wasserzinses. Unruhig werden die Köpfe und es zeigt plagen die Geister aufeinander, dem stillen Beobachter in der Kneipe heimliche Freude bereitend.

**Leuchern.** In einer am 4. März stattgefundenen sozialdemokratischen Versammlung wurde nach einem Referate des „Weissenfelder Kreisblattes“ über dieselbe der „Leipziger Stadt und Dorfanzeiger“ mitgenommen und die Art desselben, Abonnenten zu gewinnen, als Schwindel bezeichnet. Die Hinterbliebenen eines in Schortan am Schlagfluß gestorbenen Arbeiters sollen die 500 M. Prämie nicht erhalten haben.

**Zur Preis-Regulierung.** Zwei der größten Eier-Großhändler Oesterreichs-Ungarns wollen noch größer werden, sie trafen mit den Zwischenhändlern der ungarischen Donaubene ein Abkommen, nach welchem sich die letzteren verpflichteten, alle Eier vorräthe nur den beiden Großhändlern zu einem bestimmten Preise zur Verfügung zu stellen. Sie haben sich somit ein Einkaufsmonopol und damit die Feststellung der Ein- wie Verkaufspreise gesichert und eine Reihe selbständiger Existenzen vernichtet. Schließlich werden sich die Beiden gegenseitig bekämpfen und der Sieger als Alleinherrscher auf dem Eiermarkte verbleiben.

In Großbritannien und Irland bestanden im April v. J. 17 555 Aktiengesellschaften mit 1013 Millionen Pstl. eingezahltem Aktienkapitale. Seit April 1884 ist die Zahl der Gesellschaften um 8863 und das eingezahlte Kapital um 537 1/2 Mill. Pstl. gestiegen.

Die geehrten Leser werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Gesamtauflage der heutigen Nummer ein Prospekt des **Herren- und Damen-Confections-Geschäftes von Hermann Reifegerste** beigelegt ist.

## Spanien und Marokko

haben miteinander Frieden geschlossen — einen faulen Frieden für Spanien. Das ohnehin finanziell zerrüttete Land hat für die Expedition nach Melilla etwa 40 Millionen Frank aufwenden müssen und nur die Hälfte davon hat Sultan Muley Hassan zu erstatten sich bereit erklärt. Aber selbst damit steht es noch windig genug aus; der Sultan will diese Summe erst den Mißfakthen abpressen und es dürfte einige Zeit vergehen, ehe dies geschieht; ja es ist überhaupt fraglich, ob es dort soviel zu erpressen gibt.

In der Nähe von Melilla befindet sich das Grab eines „heiligen Marabut“; in der Nähe dieses Grabes hatten die Spanier i. J. den Bau des Forts „Guariach“ begonnen; bei weitem Bau hätten sie die den Mohammedanern heilige Stätte zerstören oder einschließen müssen, und das wollten sich die Mißfakthen nicht gefallen lassen. Man kann nicht gerade behaupten, daß sie dabei im Unrecht seien. Nicht genug, daß die Spanier überhaupt Punkte ihrer Meeresküste besetzten und ihnen die besten Häfen weggenommen haben, stören sie jetzt auch die früheren Bewohner des Landes in ihren religiösen Empfindungen. Wer die Geschichte des Mohammedanismus kennt, der weiß, welche eine mächtige Rolle in ihr stets der religiöse Fanatismus gespielt hat.

Andem sich Spanien mit der Erstattung von nur der Hälfte seiner Barauslagen begnügt, bekundet es gewissermaßen seine Schuld an dem Hervorrufen des Streites und diese hat es auch dadurch zugestanden, daß es sich jetzt verpflichtet, das Grab des Marabut zu schonen, mit hohen Mauern zu umgeben und an mohammedanischen Feiertagen Pilgerfahrten dorthin zu gestatten. Somit ist der Ausgangspunkt des Streites nicht im Sinne Spaniens entschieden worden, noch viel weniger hat der Sultan den Spaniern eine Landabtretung zugestimmt, wie sie von den stolzen Granden in Madrid gefordert worden war. Spanien hat nicht nur nichts erreicht, sondern es hat viele Millionen Pecetas und vor allem einen Teil seines Ansehens in Marokko verloren.

Für Sagasta ist das aber nicht das einzige Leiden. In den baskischen Provinzen regt sich der Geist des Aufruhrs; Sozialisten und Republikaner sind eifrig an der Arbeit und in den Beamtenkreisen, die häufig und unregelmäßig bezahlt werden, macht sich eine starke Unzufriedenheit geltend. Dazu kommt, daß in den industriereicheren Nordostprovinzen die Unzufriedenheit wegen des neuen deutsch-spanischen Handelsvertrages groß ist, weil sich dort die Gewerbetreibenden nicht mehr genügend gegen die deutsche Konkurrenz geschützt glauben. Vergleichspunkte mit Italien bieten die spanischen Finanzschwierigkeiten: in beiden Ländern begegnet man dem rücksichtslosesten, allen Patriotismus verleugnenden Bemühen der Provinzen, der Städte, der Korporationen, wie der einzelnen Individuen, jede Leistung abzuwälzen auf die anderen, durch List und Lug sich den Pflichten zu entziehen. Jeder Abgeordnete wird von den Wählern für verbunden gehalten, ihre Spezialinteressen zu vertreten. Die Vereinfachung der Verwaltung und Ermäßigung ihrer Kosten, zu welcher in Italien Crispi unbeschränkte Vollmacht auf ein Jahr verlangt hat, ist in Spanien in gewissen Grenzen in den letzten Jahren durchgeführt worden — nicht ohne heftigen Widerstand in Städten und Dörfern und nicht ohne leidenschaftliche Proteste der Generale, deren hohe Gehälter dadurch beschränkt worden sind. Es ist eine bedauerliche Fügung, daß die Reformen, welche Privatinteressen verletzen, in eine Zeit des allgemeinen Wohlstandes fallen, wie es mißlich war, daß die neue Weinsteuer in Spanien zu einer Zeit ein-

geführt ward, in welcher Massen von Wein unverkäuflich waren, weil Frankreich ihm den Zutritt verweigert hatte.

Für Spanien trifft so recht das Bibelwort zu: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!“ Zwar ist die Königin-Regentin Marie Christine eine ungewöhnlich verständige und umsichtige Frau, aber sie steht gänzlich allein, ist eine Fremde und der Argwohn der spanischen Parteien wacht eifersüchtig darüber, daß nicht etwa auswärtiger Einfluß mitbestimmend in die Geschicke des Landes eingreife. Das Parteiwesen Spaniens ist womöglich noch unerquicklicher als . . . anderswo und seit der Entthronung Isabellas hat man dort mit einer sehr starken republikanischen Partei zu rechnen, die wohl in freundschaftlicher Weise von Frankreich unterstützt wird. Ist doch Ruiz Zorilla beständig in Paris und leitet von dort aus die gegen die Monarchie in Spanien gerichteten Bettelungen!

Spanien, einst das reichste und mächtigste Land der Welt, dessen Herrscher sagen durfte: In seinen Staaten gehe die Sonne nicht unter! — ist heute so arm und klein, daß es vor dem halbbarbarischen Raubstaat Marokko die Flagge einziehen mußte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Zur Reise der Kaiserin nach Abbazia wird der „N. Fr. Pr.“ aus Berlin gemeldet: Die deutsche Kaiserin wird mit einem Separat-Hofzuge am 12. d. morgens von Berlin abreisen und auf der Route über Breslau mit der Nordbahn in Wien eintreffen, von wo aus sie mit der Südbahn den Weg nach Abbazia fortsetzen und daselbst am 13. d. um 2 Uhr nachmittags eintreffen wird. Während des Aufenthalts der Kaiserin wird das Schiffsjungenschulsschiff „Molke“ vor derucht von Abbazia kreuzen, um jederzeit zur Verfügung der Kaiserin zu sein.

Der Steueranspruch des Reichstages hat seine Arbeiten, nachdem er die eigentliche Vorkonferenz erledigt hat, seit einiger Zeit ganz ausgelegt und es ist sehr fraglich, ob er mit den andern Bestandteilen der Stempelsteuer (Quittungen, Frachtbriefe, Checks) noch vor Ostern fertig wird. Diese Teile müßten alsdann kurzer Hand abgehau werden. Nach Ostern, wenn der Handelsvertrag erledigt ist, wird es nun freilich etwas mehr Raum im Reichstage geben, und man wird erwarten dürfen, daß alsdann eine energischere Tätigkeit in der Verhandlung der Steuervorlagen beginnt.

Zum Entwurf eines Gesetzes betr. den Schutz von Briefstücken und den Briefstückenverkehr im Kriege wurde von Lemmann der Antrag eingereicht: „Insoweit auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrezeiten für den Taubenschlag bestehen, finden dieselben auf die Reisezüge von Briefstücken keine Anwendung“. — von v. Salisch der Antrag: „Privatpersonen gehörige Militärbriefstücken genehmigen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ordnungsmäßiger Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Jäger seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.“

Entsprechend einer vom Finanzminister bei der Generaldebatte zum Etat gegebenen Anregung hat die Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses eine gründliche Untersuchung und Klarlegung der gesamten Finanzverhältnisse Preußens beschlossen. Man kann, so wird offiziös geschrieben, diesen Beschluß nur mit Genugthuung begrüßen. Denn durch diese Darlegung werde an der Hand zweifelsohnen amtlichen Materials der Sachverhalt und die Grundlagen der heutigen Unzulänglichkeit der Einnahmen zur Deckung der Ausgaben klargestellt und ohne Frage die Thatfache, daß ohne erhebliche Einnahmevermehrung das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben dauernd nicht aufrecht zu erhalten sei, zweifelsohne nachgewiesen werden.

Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten wollen im nächsten sächsischen Landtage den Antrag stellen, sämtliche sächsische Kohlenbergwerke zu verstaatlichen. Irigend welche Aussicht, angenommen zu werden, hat ein derartiger Antrag nicht. — Die sächsischen Hausbesitzer wollen unter der Führung des bekannten Dresdener Baumeisters Hartwig einen aus Einzelmütgliedern und nicht aus örtlichen Vereinen bestehenden Landesverein gründen. Der früheren Organisation der sächsischen Hausbesitzer sind durch das sächsische Vereinsgesetz Schwierigkeiten bereitet.

Aus Kamerun meldet der Gouverneur Zimmerer vom 6. d.: „Aest der Dahomeyer, 20 Mann mit Gewehren und Munition, hat sich mir freiwillig gestellt.“ (Herr Leist hatte bekanntlich den Grundfuß aufgestellt: „Was kommt, wird gefangt!“ Ob Herr Zimmerer dieser Parole folgen wird, bleibt abzuwarten.)

### Frankreich.

Aus Paris werden wieder zahlreiche Anarchistenverhaftungen gemeldet. Ein Polizeikommissar, von mehreren Polizeioffizieren und 40 Polizisten begleitet, drang in ein Lokal ein, in dem sich der Anarchist Duprat aufhielt. Beim Eintritt der Polizei schrie er die Anwesenden: „Retzt sich, wer kann“ und entfloß. Die übrigen Anwesenden, 14 Personen, wurden nach heftiger Gegenwehr verhaftet, ebenso auch die Wirtin des Lokals. Alle vorgefundenen Schriftstücke wurden beschlagnahmt.

Die anarchistische Partei in Frankreich umfaßt nach einer Veröffentlichung der Pariser Polizeipräfektur etwa 8000 Mitglieder, wovon 3000 in Paris und Umgebung sich aufhalten. 1500 französische Mitglieder wohnen in der Schweiz, in Belgien und England.

Die Sozialisten der französischen Kammer haben die Aufhebung der Todesstrafe beantragt.

### England.

Zwischen Rosebery und den Führern der Unionisten finden Verhandlungen statt, die den Wiederanschluß der Unionisten an die Liberalen zum Zweck haben. Man glaubt, Rosebery werde den Homeruleplan fallen lassen.

Gladstone ist infolge einer Erkältung genötigt, das Bett zu hüten. Sein Zustand gibt, wie der Arzt erklärt, keinen Grund zu Besorgungen.

### Italien.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Rom, daß bei der Verwerfung der Finanzvorschläge Sonninos die Kammer bestimmt zur Auflösung kommen soll.

Nach Meldungen aus Turin verbrachte Rossini eine ziemlich unruhige Nacht; am Mittwoch früh war jedoch sein Befinden etwas besser und eine Zunahme der Kräfte bemerkbar.

### Spanien.

In Madrid ist man hocherfreut über die Unterzeichnung des friedlichen Abkommens zwischen Spanien und Marokko. Die ersten Zahlungen der Kriegsschadensentschädigung werden wahrscheinlich 4 bis 5 Millionen betragen, während die übrigen viel später und in kleineren Beträgen erfolgen dürften, da die Einnahmen des Sultans von Marokko nur sehr unklar sind. Während der Abmessung der neutralen Zone wird der Sultan Truppen nach Melilla schicken, um etwaige bewaffnete Feindseligkeiten der Kabylen zu verhindern.

### Rußland.

Wie erinnertlich, hatte das russische Ministerium des Innern im vorigen Jahre beschlossen, von den in den Fabriken und Werkstätten Rußlands beschäftigten deutschen Arbeitern eine entsprechende Kenntnis der russischen Sprache zu fordern. In diesem Behufe mußten sie sich einer Prüfung in der russischen Sprache unterziehen, und denjenigen deutschen Arbeitern, die die Prüfung nicht bestanden oder sich ihr gar nicht unterzogen, wurde ein Jahr Zeit gegeben, um ihre Sprachkenntnis zu ergänzen. Diese Frist ist nun zu

## Der Staatsanwalt.

1) Kriminalroman von Paul Michaelis.

1.

Ein wunderschöner Aprilmorgen war über der Stadt aufgegangen. Die Frühlingssonne hatte die Morgennebel, die sich ihr entgegenballten, siegreich überwunden und lagerten nun glänzend und leuchtend auf den Dächern der hohen Häuser, drang hinab in die breiten Straßen und engen Gassen und spiegelte sich in den zahllosen Fensterscheiben. In den Alleeblumen und den Gebüsch der freien Plätze, die sich bereits mit einem frischen grünen Hauche wie mit einem Schleier bedeckten, regten sich die Vögel und sangen ein jubelndes Morgensied. Und die Arbeiter und die Arbeiterinnen, die durch die Straßen hasteten, um möglichst schnell ihre Arbeitsstelle zu erreichen, schienen von der Heiterkeit des Frühlingsmorgens gleichfalls angestraft zu sein und riefen sich fröhliche Worte und Grüße zu. Überall war ein neues Leben und Wirken, in der Natur wie im Menschenleben, und alles drängte sich, an dem großen Tagewerke mitzuschaffen, das der Erde aufgetragen ist.

In dem Familienzimmer des Staatsanwalts Heitberg ordnete die Magd das Kaffeegeschirr auf dem sauberen gedeckten Tische, stellte die große Kanne und den Storb mit den frischen Brötchen in die Mitte und ringsherum die Tassen nach bestimmter Reihenfolge; die große gekümmerte mit der Aufschrift „Zum Geburtstag“ für den Hausherrn, diese andere, die „Mama“ heißt, für die Frau, und diese beiden kleinen für Erna und Wolfgang. Dann schien sie einen Augenblick zu überlegen, denn da ist noch eine Tasse. Soll sie dieselbe aufstellen

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

oder wieder mit hinausnehmen. „Er kommt doch nicht,“ murmelte sie vor sich hin. Dann aber besann sie sich eines andern und stellte sie mit in die Reihe, worauf sie noch einmal ihr Werk wohlgefällig überchaute.

Erna und Wolfgang, jene etwa neun, dieser elf Jahre alt, machten sich an ihren kleinen Tischen zu schaffen, überließen schnell noch einmal ihre Aufgabe, memorierten mit halblauter Stimme einen Liebesvers, den sie auswendig zu lernen hatten und packten dann eifertig ihre Schulbücher in den großen Tornister, denn sie mußten früh zur Schule und hatten es in dieser Morgenstunde vor dem Staffee immer sehr eilig. Das hinderte inbessen die kleine Erna, die für alles offene Augen und Ohren hatte, nicht, zu bemerken, wie das Dienstmädchen einen Augenblick bei dem Tassenvertreiben geädert hatte und sie begriff auch sofort den Grund dafür.

„Du, Minna,“ fragte sie geheimnisvoll, „Wilhelm kommt wohl heute wieder nicht?“

„Ach, was weiß ich!“ erwiderte Minna kurz. „Darum brauchst du dich nicht zu kümmern.“ Damit ging sie zur Thür hinaus.

„Siehst du, Wolfgang,“ sagte jetzt die Kleine zum Bruder, „er wird wahrscheinlich wieder bis zum Mittag schlafen. Vorgestern lag er auch noch im Bett, als ich aus der Schule kam.“

„Wenn ich dürfte, ich schliefe noch viel länger,“ erwiderte Wolfgang, der ein Bedürfnis fühlte, den Bruder zu verteidigen und der als neugeborener Quartaner schon von der schönen Studentenzeit träumte.

„Pstui, wie du nur so was sagen kannst,“ bemerkte Erna alftling. „Der Papa hat doch schon an dem einen Kammer genug.“

Aber Wolfgang hatte für diese Erwägung keine Ohren. „Wenn ich nur erst einmal Student bin, dann sollst du mal sehen,“ sagte er stolz.

In diesem Augenblick trat die Mutter herein, eine zierliche kleine Frau mit sanften Zügen und guten freundlichen Augen, um die es indessen wie eine beständige Wolke von Kummer und Sorgen zu liegen schien. Die Kinder liefen ihr entgegen und küßten sie.

„Nun, seid ihr auch mit den Schularbeiten fertig?“ fragte sie gütig, und als beide mit einem stolzen „Ja, Mama“ antworteten und sich um den Kaffeetisch drängten, wehrte sie ab: „Ihr wartet! Der Papa wird gleich kommen, und ihr wißt doch, daß ihr nicht vorher anfangen sollt.“ Worauf dann die beiden sich beschieden, doch mit sichtlichem Ungehör, und begehrliche Blicke nach den schönstehenden Brötchen warfen.

Der Staatsanwalt, der jetzt hereinkam, war ein großer stattlicher Mann von etwa fünfundvierzig Jahren, aber hager und von der Arbeit etwas gebeugt. Seine Gesichtszüge hatten etwas Strenge, fast Finsternis, und auch in seinem Blicke war eine gewisse Schärfe und Härte. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch den langen und dichten Schnurrbart, der das Gesicht energisch in zwei Hälften teilte; er war ebenso wie das ursprünglich dunkle Haupthaar bereits von einem weichen Schimmer bedeckt. Der ganze Mann erschien als die Verkörperung von stolzem Pflichtbewußtsein, aber auch von unbeugsamer Härte; und es ließ sich schwer unterscheiden, wie viel von diesen Eigenschaften ihm ursprünglich eigen war und wie viel ihm erst durch seinen Beruf vermittelt worden.

Die Kinder begrüßten ihn gleichfalls freundlich, doch mehr mit Respekt als mit herzlicher Zuneigung. Während er beide küßte, schien sich sein Blick aufzuheben und es war darin etwas wie Stolz und Freude zu erkennen. Doch trübte sich derselbe sogleich wieder, als er im Zimmer umhersah und bemerkte, daß der fünfte Platz leer sei.

Ende. Demnach einer letzten diejenige, die sofort verlassen

Wie man o Jahrestages der reichs fast radikalsten Rabin ihre Halbjudung Beurteilung b gegenüber dem sich vollständig richtete der frau sprach an den

Aus G h i e a n a r c h i s t i s c h e r Zweck hatte, die die Luft zu s Polizei bekannt waren und sie Hiera wird no zösischen Anarch Konful abgese Anarchistenklub vorgenommen.

In Südo Portugalien Engländern dem Gebiet nicht so Engländer haben gien haben die noch nicht.

Am Dienstag Briefstücken und müßten überwiegen zu Ende geführt in vom Hause die J eines Kommande stimmung bei B. Abg. Bebel (so.) sich gegen die K schäften bei Trei ziere und als richteten. Der Mannschaften in fürnten, Gekt zu

Im Reichstag Gelehrtenwürde i stalt. Für den G Prehr. v. Puol u und Richter. D Beuchaustellung k des Lebensunter

Freihandel dürfte genten wieder h Gefahr, daß das minister Miquel das Geseh sprache Mannheim und Die Mehrheit w bringen. Es n herbeigeführt un Volkspartei und Beratung abgeseht

Am Dienstag des Kalls-Ges Abg. Bögel (Be Crdens in Essen Kampfe gegen die minister führte ar das Bedürfnis zu haben. Die me um die von meh

„Wo ist Wi Tone, durch den Er ist noch ängstlich, inbem ihr Gesicht v Denn er sollte v zitterte ihre Han Der Staats tend an.

Er weiß e er ingrinnig. zerreißen. Aber schwärmt . . . er ist wohl no Und er blinke d Kamme sollen l

Sie hatte Zimmer war lee gern hätte sie e sparen. Aber

„Ja,“ erwid nicht da.“ Der Staats

zum Pund fül zerbrach

Das ist zu nicht mehr; ein es zu arg; un worteie sie begl geflern den St dem Korps ist

„Rneipabent nicht bis in der ewigen Rneip

Ende. Demnächst werden sich die deutschen Arbeiter einer letzten Prüfung zu unterziehen haben und diejenigen, die dabei nicht entsprechen, werden Rußland sofort verlassen müssen.

**Balkanstaaten.**

Wie man aus Belgrad meldet, sind anlässlich des Jahrestages der Proklamierung des Königreichs fast alle ehemaligen Minister der verschiedenen radikalen Kabinette im Palais erschienen, um dem König ihre Huldigung darzubringen. Man erblickt hier eine Beurteilung der Haltung der radikalen Kreise gegenüber dem Hofe. Das diplomatische Korps fand sich vollzählig im Palais ein. Als Botschafter desselben richtete der französische Gesandte Patrimonia eine Ansprache an den König.

**Amerika.**

Aus Chicago wird gemeldet, daß die Polizei ein anarchistisches Komplott entdeckt habe, das den Zweck hatte, die Wohnung des französischen Konsuls in die Luft zu sprengen. Es ist erwiesen, daß drei der Polizei bekannte Anarchisten an dem Komplott beteiligt waren und stehen deshalb viele Verhaftungen bevor. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß das Komplott von französischen Anarchisten ausging, die es auf den französischen Konsul abgesehen hatten. Die Polizei hat bereits drei Anarchistenclubs geschlossen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

**Afrika.**

In Südostafrika sind die Engländer und Portugiesen arg aneinandergeraten, weil letztere den Engländern den Bau von Telegraphen auf portugiesischem Gebiet nicht so ohne weiteres gestatten wollten. Die Engländer haben Waffengewalt angewandt, die Portugiesen haben dies erwidert; über den Ausgang verläutet noch nichts.

**Deutscher Reichstag.**

Am Dienstag wurde der Gesetzentwurf betr. den Schutz der Briefkästen und den Briefkastenverkehr im Kriege einer Kommission überwiesen. Sodann wurde die Beratung des Militärrechts zu Ende geführt und überall den Beschlüssen der Budgetkommission vom Hause die Zustimmung erteilt, auch betreffs des Neubaus eines Kommandanturgebäudes in Reg. wöherüber die Abstimmung bei Beratung des Extraordinariums ausgefiel war. Abg. Bebel (soz.) brachte eine Reihe von Beschwerden vor, die sich gegen die Skatinerwirtschaft, die Verwendung von Mannschaften bei Treibjagden, zur persönlichen Bedienung der Offiziere und als Hilfskräfte in kaufmännischen Geschäften richteten. Der Kriegsminister wies darauf hin, daß die Mannschaften in ihrer freien Zeit nicht behindert werden könnten, Geld zu verdienen.

Am Reichstag fand am Mittwoch die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung des Identitätsnachweises statt. Für den Gesetzentwurf traten sehr lebhaft ein die Abgg. Frhr. v. Puol und Riederl, dagegen die Abgg. Schippel (soz.) und Richter. Die beiden letzteren führten besonders an die Benachteiligung der Konventionen im Osten durch Verteuerung des Lebensunterhaltes als Folge des Gesetzentwurfs. Der Freilandbau dürfe nicht einseitig nur zu Gunsten der Produzenten wieder hergestellt werden. Im übrigen behauptete die Gefahr, daß das Gesetz zu Ausfuhrprämissen führe. Finanzminister Müller suchte diese Besenken abzuwischen. Für das Gesetz sprachen noch der nationalliberale Abg. Wassermann-Mannheim und der freikonservative Abg. Meyer-Danzig-Land. Die Mehrheit will das Gesetz noch vor Ostern zu Stande bringen. Es wurde deshalb der Schluss der Diskussion herbeigeführt und gegen den Widerspruch der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten die Kommissionsberatung abgelehnt.

**Preussischer Landtag.**

Am Dienstag feierte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Kultus-Gesetzes fort. Bei dem Titel „Ministerratsrat“ trat Abg. Stöpel (Zentr.) für die Zulassung des Franziskaner-Ordens in Essen ein. Dieser Orden soll die Behörden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützen. Der Kultusminister führte aus, daß er an das Gesetz gebunden sei, aber das Verbotnis zur Zulassung solcher Orden sei nicht vorhanden. Die weitere Debatte bewegte sich im wesentlichen um die von mehreren Zentrumsabgeordneten erhobene For-

„Wo ist Wilhelm?“ fragte er ruhig, aber in einem Tone, durch den es wie Karger klang. „Er ist noch nicht aufgestanden,“ sagte Frau Nettberg ängstlich, indem sie den StOFF einschenkte und möglichst ihr Gesicht vor ihrem Manne zu verbergen suchte. Denn er sollte darin nicht lesen, was sie wußte. Doch zitterte ihre Hand, indem sie die Tassen füllte.

Der Staatsanwalt sah sie einen Augenblick prüfend an. „Er weiß es doch, daß ich das nicht will,“ sagte er ingrimmig. „Er soll uns nicht unser Familienleben zerreißten. Aber freilich, wenn man die Nacht durchschwärm... Oder,“ fuhr er mit strenger Frage fort, „er ist wohl noch gar nicht nach Hause gekommen, wie?“ Und er blickte dabei so zornig, daß seine Frau fast die Ranne fallen ließ.

Sie hatte es schon heute morgen gesehen. Sein Zimmer war leer, das Bett noch unberührt gewesen. Wie gern hätte sie es verheimlicht, um ihm den Karger zu ersparen. Aber nun durfte sie nicht schweigen.

„Ja,“ erwiderte sie zaghaft, „ich glaube, er ist noch nicht da.“

Der Staatsanwalt setzte die Tasse, die er eben zum Mund führen wollte, zornig nieder, daß sie fast zerbrach.

„Das ist zu viel,“ sagte er ingrimmig, „das geht nicht mehr; ein für allemal nicht! Der Purche treibt es zu arg; und ich werde ihm das Handwerk legen.“

„Aber so rege dich doch nur nicht auf, Heinrich,“ antwortete sie begütigend. „Du weißt ja doch, sie hatten geküßt den Kneipabend; und wenn er doch einmal bei dem Korps ist.“

„Kneipabend,“ erwiderte er ärgerlich, „aber das darf nicht bis in den hellen Morgen dauern. Ueberhaupt diese ewigen Kneipereien! Der Junge ruiniert sich. Und

berung, den polnischen Sprachunterricht auch in Oberschlesien zuzulassen. Der Minister verhielt sich diesen Forderungen gegenüber durchaus ablehnend.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die Beratung des Kultus-Gesetzes fortgesetzt. Bei dem Kapitel „Distrikt“-forbete Abg. Mooren (Zentr.) Entschädigungen für die rheinischen Gemeinden, namentlich die Dörfer Köln, die durch die Säcularisation geschädigt sind. Kultusminister Boffe erklärte, daß begründeten Beschwerden werde abgeholfen werden, und berichtete zugleich einen Irrtum, der ihm am Dienstag bezüglich der Zulassung des Franziskaner-Ordens in Essen passiert sei. Sein katholischer Referent habe thatsächlich die Bedürfnisfrage anerkannt; er seinerseits habe dieselbe trotzdem nicht anerkannt können. Es wurden noch eine Reihe von Wünschen und Beschwerden laut, deren wohlwollende Prüfung der Kultusminister zusagte. Den Rest der Sitzung bildeten schulteknishe Fragen.

**Unpolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** In der verfloffenen Woche sind die dem fächtigen Prinzen Raj Ben Hassan Bey abgepfändeten Möbel, Pferde und Wagen zwangsweise verkauft worden. Während das gesamte Mobiliar an einen Reflektanten zusammen verkauft wurde, wurden die Pferde und Wagen einzeln versteigert. Ein Koupee mit Gummiräder erzielte 1200 Mk., ein Phaeton, ein Whisky 1000 Mk., das Reitpferd des Prinzen brachte 800 Mk., während die teureren Wagenpferde mit je 500 Mk. zugeschlagen wurden.

Dem Reichsschatzamt sind mittels anonymen Zuschrift für die Reichskasse 140 Mk. zugesandt worden, die laut Angabe des Einsenders aus zu Unrecht erhobenem Stallverze und Pensionsgelder, sowie aus hinterzogenen Hüllgeldern herkommen. Der Einsender hat sich zu diesem Schritt vermutlich durch sein Gewissen gedrängt gefühlt. Der Betrag wird der geschädigten Reichskasse wieder zugeführt werden. Dergleichen passiert auch nicht oft.

**Düsseldorf.** Einer weitverzweigten Diebesbande, die zwischen Frankfurt-Mainz und Düsseldorf ihre verbrecherische Tätigkeit ausübt, ist man auf die Spur gekommen. Wie die „Düsseld. Bzg.“ erfährt, bestand schon lange der Verdacht, daß das Geschäft „Deutsche Schuh-Industrie“ in Düsseldorf keine rechtmäßige Erwerbsquelle habe. In der Nacht zum 1. März gelang es der Polizeibehörde in Mainz, den Besitzer des Geschäftes zu verhaften, als er wieder eine Kiste Waren erpöckeln wollte, die allem Anscheine nach gestohlen sind. Am 5. d. wurden auch in Düsseldorf der Stiefsohn des Besitzers der „Deutschen Schuh-Industrie“, sowie dessen Schwager verhaftet.

**Hamburg.** Die elektrische Straßenbahn in Hamburg hat am Montag den Betrieb auf der Ringbahn eröffnet. Vorläufig sind 50 Wagen im Verkehr, von denen jeder für 30 Personen Platz hat. Auch hier handelt es sich um oberirdische Elektrizitätszuführung, die nach den neuesten Erfahrungen für Menschen und Tiere am wenigsten gefährlich ist.

**Girsberg.** Am 2. und 3. d. ist von einer Abteilung des hiesigen Jägerbataillons eine Schneeschuhfahrt über das Riesengebirge ausgeführt worden. Die Mannschaften erstickten ohne Schneeschuhe durch den Kulgengrund über die schwarze Koppe die Schneekoppe, von hier kamen dann die Schneeschuhe in Anwendung. So erreichte man am ersten Tage die Prinz Heinrich-Baude und Peterbaude, wo Nachtquartier gehalten wurde. Am folgenden Tage folgten die Mannschaften, ausschließlich mit Schneeschuhen, den Weg fort über den Nadelkamm, das hohe Rad, zur Keinen schlesischen Baude und dann weiter über Schreiberhan nach Girsberg zurück.

**Mannheim.** Einen neuen kugelsicheren Panzer, zugleich aber auch neue Platzpatronen hat Schneidemeister Heinrich Dowe erfunden, der vor einiger Zeit so viel von sich reden machte. Ueber die Einzelheiten des Panzers verläutet noch nichts; doch soll er am nächsten Montag vor einer geladenen Gesellschaft geprüft werden. Anders verhält es sich mit den bereits zur Patentierung angemeldeten Platzpatronen, die aus einer Holz-

umhüllung bestehen und am hinteren Ende ein Metallplättchen als Amboß für den Schlagbolzen des Gewehres haben. Die Dowe'sche Patrone soll sich nur auf drei Pfennige stellen, während bisher die Patrone etwa 8 Pfennige kostete.

**Münster.** Die „Antiflaggenvereine“ hielten am Sonntag ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Bericht hatten die Mitglieder im letzten Jahre 709 Hagen im Walde und auf den Feldern getötet; zum Beweise für diese Thätigkeit wurden die Schwänze der Tiere in Bündeln zu je zehn Stück in der Versammlung abgeliefert. Die Vereine verfolgen den Zweck, die Singvögel vor den Hagen zu schützen. Aber es gibt Leute, die diese Art Tiereschuß durch Nord von Tieren zu betreiben, nicht schön finden.

**Strasbourg.** Der Fabrikdirektor Hadey in der Spinnerschmiederei zu Stotzweiler im Kreise Kolmar wurde am Montag vormittag von einem Arbeiter um Lohn-erhöhung aggeredet. Nach wenigen Worten, welche die beiden zusammen wechselten, ergriff der Arbeiter eine Eisenstange und schlug den Direktor darauf auf den Kopf, daß dieser sofort niederfiel und eine Stunde später starb. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

**Wiesbaden.** Ein Kind ohne Augen ist in dem bekannten Kurort Falkenstein geboren worden. Das Kind ist sonst recht kräftig und gesund, an Stelle der Augen hat es zwei rote Punkte.

**Würzburg.** Das Schwurgericht verurteilte am 6. d. den Metzger Walter, der seiner Schwester, mit der er einen Prozeß führte, einen stark vergifteten Kirshenfuchen gesandt hatte, wegen Nordversuchs zu 7 Jahre Zuchthaus.

**Wien.** Der Junggefellensverein, von dem noch in dieser Saison in dorigen Blättern viel die Rede war, ist der Auflösung verfallen. Es war den den Mitgliedern auf die Dauer doch allzulänglich geworden, immer nur ihresgleichen um sich zu haben.

**Paris.** Ein Gendarm, der in Arras das Haus eines Landmannes bewachte, wurde von diesem in der Dunkelheit für einen Landstreicher gehalten und erschossen.

**Venedig.** Von einer Seefahrer-Revölte wird aus Venedig gemeldet: Dreihundert Seefahrer revoltierten am Samstag in der hiesigen Marine-Akademie gegen die Offiziere der Anstalt. Es entstand dabei ein Handgemenge, in dem mehrere Verletzungen vorliefen. Dem hinzugeeilten Kommandanten, Kontradmiraal Debotti, gelang es mit großer Mühe, die Ruhe wieder herzustellen, worauf er die schuldigen Kadetten in den Arrest abführen ließ.

**Suntes Allerlei.**

Ein sonderbarer Bankrott hat sich in Nishni-Nowgorod ereignet. Der Wolga-Dampfschiffreder G. Tschernow hielt sich für zahlungsunfähig und schloß, unbekannt wohin. Die darauf eingesezte Kontrollsverwaltung vermochte aber nicht nur alle Forderungen der Gläubiger voll zu befriedigen und ebenso den Lohn für ihre Röhewaltung herauszufinden, sondern es erwies sich, daß auch für Tschernow noch etwa 100 000 Rubel übrig blieben; derselbe hatte sich also ganz irrthümlicher Weise für bankrott gehalten. Der Irrtum ist Tschernow deshalb passiert, weil er sein Riesengeschäft ganz ohne jede Buchführung betrieb. Tschernow's Aurenthalt ist noch nicht ermittelt.

Der Berliner Witz schreckt selbst vor den Attentaten mit den Dynamitbomben nicht zurück. So lautet eine Scherzfrage: „Haben Sie schon gehört, daß Herr W., der Inhaber eines großen Bazars, verhaftet ist?“ — „Was, W. verhaftet?“ — „Gewiß, er macht ein Bombengeschäft!“

Paffender Titel. Kunde (den der Barbier beim Rasieren mehrmals geschneitten hat): „Sie sollten Ihre Firmitafel ändern und statt Barbier, darauffchreiben: „Schmittwarengeschäft!“

„Wo ist Wilhelm?“ fragte er ruhig, aber in einem Tone, durch den es wie Karger klang. „Er ist noch nicht aufgestanden,“ sagte Frau Nettberg ängstlich, indem sie den StOFF einschenkte und möglichst ihr Gesicht vor ihrem Manne zu verbergen suchte. Denn er sollte darin nicht lesen, was sie wußte. Doch zitterte ihre Hand, indem sie die Tassen füllte.

Der Staatsanwalt sah sie einen Augenblick prüfend an. „Er weiß es doch, daß ich das nicht will,“ sagte er ingrimmig. „Er soll uns nicht unser Familienleben zerreißten. Aber freilich, wenn man die Nacht durchschwärm... Oder,“ fuhr er mit strenger Frage fort, „er ist wohl noch gar nicht nach Hause gekommen, wie?“ Und er blickte dabei so zornig, daß seine Frau fast die Ranne fallen ließ.

Sie hatte es schon heute morgen gesehen. Sein Zimmer war leer, das Bett noch unberührt gewesen. Wie gern hätte sie es verheimlicht, um ihm den Karger zu ersparen. Aber nun durfte sie nicht schweigen.

„Ja,“ erwiderte sie zaghaft, „ich glaube, er ist noch nicht da.“

Der Staatsanwalt setzte die Tasse, die er eben zum Mund führen wollte, zornig nieder, daß sie fast zerbrach.

„Das ist zu viel,“ sagte er ingrimmig, „das geht nicht mehr; ein für allemal nicht! Der Purche treibt es zu arg; und ich werde ihm das Handwerk legen.“

„Aber so rege dich doch nur nicht auf, Heinrich,“ antwortete sie begütigend. „Du weißt ja doch, sie hatten geküßt den Kneipabend; und wenn er doch einmal bei dem Korps ist.“

„Kneipabend,“ erwiderte er ärgerlich, „aber das darf nicht bis in den hellen Morgen dauern. Ueberhaupt diese ewigen Kneipereien! Der Junge ruiniert sich. Und

noch in der Stimme nachklang, „leid ihr fertig? Ihr müßt in die Schule.“

„Ja, Papa,“ erwiderte Erna, indem sie vom Stuhl kletterte, eifrig; dann drängte sie sich schüchtern und zärtlich an ihn. „Ich will dir auch nie Kummer machen, wie Bruder Wilhelm.“

„Du bist mein liebes Mädchen,“ sagte der Staatsanwalt, indem er sie aufhob und küßte; „ja, du wirst immer brav sein.“

„Ich auch, Papa, ich auch,“ rief nun auch Wolfgang, dem das Herz etwas schlug, indem er an seine Bemerkungen dachte, die er vorher gegen die Schwester gemacht hatte.

„Nun, das ist ja schön, mein Junge,“ erwiderte der Vater. „Nun, seid nur recht fleißig, damit einmal was Ordentliches aus euch wird. Aber jetzt macht euch in die Schule.“

Die Kleinen gingen dann auch eifertig die Tornister auf den Rücken und begaben sich nach einem höflichen „Adieu“ geschwind auf den Weg.

Der Staatsanwalt sah ihnen mit einem Seufzer nach. „Wer weiß, was noch wird,“ sagte er trübe. „Wilhelm war auch so, Luise, so fleißig und eifrig; ja er war noch viel besser begabt als Wolfgang, und nun scheint es doch, als sollte nichts Rechtes aus ihm werden.“

„Aber so stich doch nur die Sache nicht zu schlimm an,“ tröstete seine Frau. „Wilhelm ist eben jung und lebenslustig. Aber er wird sich schon halten.“

„Er gefällt mir nicht mehr,“ erwiderte der Staatsanwalt, „er hat etwas an sich, in seinen Augen, in seinem ganzen Wesen, das mir fremd und unheimlich ist. Ich fürchte, ich fürchte, daß er verdorben ist.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die beliebte Margarine

von Wilhelm Schmidt jun. in Magdeburg

C. Hoffmann.

empfehle von heute ab das Pfund zu 58 Pfg.

## Gasthof „goldner Stern“, Naunhof.

Sonntag, den 11. März er., von Nachmittags 4 Uhr an.

### Großes Preiscafé

(Altburgisch). — Einsatz 2 M. — Gespielt werden 50 Spiele. — Die Feststellung der näheren Bestimmungen, sowie die Wahl der Preisrichter vor Beginn des Spiels. Die Höhe der Gewinne richtet sich nach der Beteiligung. Die verehrten Herren Scatspieler lade ich hierdurch zu reger Beteiligung ergebenst ein, und bitte die Anmeldung bis spätestens Sonntag früh bei mir bewirken zu wollen. Achtungsvoll! C. Albnl.

## Restaurant zur „Heimath“, Naunhof.

Sonntag, den 11. März er.,



Es ladet hierzu freundlichst ein

E. Kupfer.

## Maurer- u. Zimmerer-Kranken-Kasse zu Naunhof u. Umgegend.

Morgen Sonntag, den 11. März d. J., Nachmittags 3 Uhr findet

Generalversammlung

im Gasthof zum „goldnen Stern“ in Naunhof statt.

Der Vorstand.

## Gasthof „goldner Stern“, Naunhof.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. März

### echte Kameruner Damenbedienung

Es ladet freundlichst ein

C. Albnl.

## Theater-Anzeige.

Auf vielseitiges Verlangen werde ich heute Sonntag und morgen Montag wieder zwei Vorstellungen im Gasthof zum goldenen Stern in Naunhof geben und bestehen dieselben in Rebelbildern, der Wunder-Camera etc. — Alles Nähere besagen die Zettel.

Um gütigen Zuspruch bittet

H. Lichtenberger.

## Karousel - Belustigung.

Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab in der Schloßgasse.

Es ladet freundlichst ein

E. Berger.

## Runkel - Körner,

Roth-, Gelb-, Weiss-, Grün- u. schwedischer Klee, Rey- u. Thimotheegras, Heidekorn, Spörgel, Leinensaat, Sommer-Roggen, Luzerne, Wicken, Erbsen, Raps- u. Leinkuchen, sowie alle Mehl-, Futter- u. Düngemittel empfiehlt in nur besten Qualitäten billigst

## F. Mühlberg Nachfolger

Naunhof.

Zum bevorsteh. Osterfeste empfehle

## Glacéhandschuhe

in großer Auswahl.

W. Friedrich.

## Dresdner Pferde-Loose

sind zu haben bei

C. Kaufmann.

## Sämereien

in bekannter, keimfähiger Qualität empfiehlt

Max Paul, Handelsgärtner.

Heute Sonnabend: Letzte Lieferung

## frischer Schellfische

(3-5 Pfänder) sind eingetroffen und verkauft à Pfd. 20 Pfg.

Mühle Naunhof.

## Kartoffel-Feld

an der Kummelhainerstr. in Porzellan von 50 Ruthen sind zu verpachten. Näheres durch Stadtr. Herrfurth.

Ein ordentliches

## Dienstmädchen

von 14 bis 16 Jahren zum 1. April sucht Frau Remler, Naunhof.

Ein Bursche, welcher Lust hat

## Barbier

zu werden, kann sich melden bei

S. Maack, Naunhof.

## Blasfrothe

## Speisekartoffeln

zum Ausleihen, à Zentner 2 Mk. Mühle Naunhof.

Gesucht wird verheirathungshalber ein anständiges, arbeitsames

## Mädchen

zum 1. April, welches bürgerlich Kochen kann, und sich jeder anderen Arbeit willig unterzieht, nicht unter 20 Jahre alt, gute Zeugnisse erforderlich.

Frau Freyer, Bahnhofstraße 89 D.

## Reine Roggen-

## Gries-Kleie

Zentner 7 Mark

## do. Roggen-Schale

Zentner 6 Mark empfiehlt Mühle Naunhof.

## Korbmacherei

Naunhof.

Empfehle mein assortirtes

## Kinderwagen- u. Korb-Waaren-Lager.

Reparaturen sauber und billig. Gebrauchte Kinderwagen werden wie neu aufgearbeitet.

S. Hanemann,

Korbmachermester, Langestr. 110.

## Ein Landauer

wenig gefahren, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres im Gasthof zum goldenen Stern, Grimma.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das

## Getreidegeschäft

mit allen Nebenzweigen

des Herrn Gottfried Börsch käuflich erworben habe und dasselbe unter der Firma

## Gottfried Börsch Nachfolger

vom 15. März er. ab fortführen werde.

Indem ich um geneigtes Wohlwollen und das meinem Vorgänger solange geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen bitte, werde ich stets bemüht sein, dasselbe durch die reellste und constanteste Handlungsweise zu verdienen.

## Meine Restauration

bringe ich gleichzeitig in Empfehlung und werde ich mit nur guten Speisen u. Getränken bestens aufwarten.

Hochachtungsvollst

Richard Nebe, Naunhof.

## Auction.

Montag, den 12. März er., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Restaurant zum Gambrinus in Naunhof umgänglich nachstehende Gegenstände zur Versteigerung gelangen:

Äder- und Kutschgeschirre, Haus- u. Küchen-geräthe, Möbel, Feder-Betten, Matratzen, Teppiche, eine große Parthie gutes Porzellan, Glas u. Steingut, divers. Silbersachen, drei Gewehre (Zündnadel, Leperich, Teschin), eine reichhaltige Bibliothek, enth. sämmtl. Klassiker, Fritz Reuter sämmtl. Schriften, Romane und sonstige Litteratur-Erscheinungen. Ferner ein Berliner Ofen, Ädergeräthe u. s. w.

Carl Otto, Auctionator.

Redaktion: Rob. Günz. Druck und Verlag von Günz & Gule in Naunhof.

Ein Logis  
Stube, Kammer und Küche ist 1 April zu vermieten.  
Cottstraße 95L

Erstlich gefangenen  
Schelffisch  
empfehle  
Bruno Thiem.

Bauplatze  
Der Meier 1 Acker, sind am Kammels-  
bohrer-Berg sofort zu verkaufen.  
Näheres durch Stadtr. Herrfurth.

Eine Partie guter schifffähiger  
Münzförner  
Sinter 50 Pfg. verkauft Gottward  
Herrfurth, Brechtstraße 65.

Orts  
Großhain  
Dieses Bla  
Nr. 31  
Verti  
Naunh  
wehend sind  
mehrere Zu  
der Tages  
(erhöhte Al  
der Bezirk  
meister Ver  
Punkt gep  
tretern der  
Resultate  
zuschlagen  
andere Bel  
Die gegen  
bestimmten  
schließen.  
größeren F  
Kasse zuzuf  
Man konnte  
unterschied  
bis 40 Pfd  
die durch se  
mäßige Zok  
darauf süß  
ziehen such  
durch Verch  
einen mora  
die Liste d  
Nachachtung  
zuverweifen.  
Snaul wurd  
besser Bra  
übertragen.  
Wilhelmstra  
der vom M  
— Die Fi  
Auschreibung  
Wagner &  
Der vorjäh  
verwendet u  
von Straße  
13700 M.  
pflanzung) u  
Baugrundst  
mehrung d  
bewahransta  
tung, sowie  
lasse je 500  
für die Kt  
Beiträge zu  
werden noc  
150 M. in  
Beitrag für  
Kriegsschiffe  
schaften. T  
lasse auf d  
Uebergabe  
der Stadtg  
Kassen wird  
in bester O  
Vermögensf  
gegeben, de  
dabei erwäh  
gestiftet hat.  
in Nerdau  
gelegt. Mi  
uhren am  
der Sitzung  
Naunh  
Verline wu  
Sitzung für  
boten Fried  
Friedrich S  
Gutsbesitzer  
Sellmann